

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 5.

Freitag den 16. Januar

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 45 kr., — vierteljährlich 24 kr. — Einrückungs-Gebühr: die druckfertige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

Gläubiger - Aufruf.

Joh. Wild, Metzger v. Altenstaig St.,
Cath. Weber, Hensler, led. v. da,
Johs. Koller, Stadtrath v. da,
Gg. Weiser's Ww. v. Altenstaig St.,
Johs. Spatthel, Jenam. Frau v. Eb-
hausen,
Phil. Schütte, Zeugm. Frau v. da,
Martin Hauser, Stpl. v. Egenhausen,
Chr. Rapp, Zimmerm. Frau v. da,
Mich. Morhardt v. Enzthal,
Chr. Seeger's Frau v. Strömännswiler,
Peter Bauer's Ww. v. Simmersfeld,
Fr. Stüdel, Tagl. Frau v. Spielberg,
Johs. Brösamle v. da,
Phil. Weber, Alm. Frau v. Morhardt,
Johs. Walz, Schmid's S. v. Walddorf,
Gg. Brezing, Küfer's Frau v. da,
— sind gestorben, und werden die Verlassenschaftstheilungen demnächst stattfinden.
K. Amtsnotariat Altenstaig.
Breunig.

Hochdorf,

Gerichtsbezirks Erb.

Gläubiger Aufruf.

Um die Real-Theilung der kürzlich ge-
storbenen Conrad Walz, Metzgers Wittwe
von Hochdorf, Rosine, geb. Schub, mit
Sicherheit fertigen zu können, werden alle
Gläubiger derselben, namentlich auch Bürge-
schaftsgläubiger, aufgefordert, ihre For-
derungen binnen

15 Tagen

bei dem Waisengericht Hochdorf anzumelden
und zu erweisen, widrigenfalls sie bei der
Real-Theilung nicht berücksichtigt würden.

Den 10. Januar 1857.

K. Amtsnotariat und Waisengericht.
vdt. Amtsnotar
Gailer.

Wildberg,

Oberamtsgerichts Nagold.

Liegenschafts - Verkauf.

 Im Auftrag
des K. Ober-
amtsgerichts Na-
gold wird am
Montag
den 26. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
auf dem Rathhaus dahier, in der Gaut-
sache des nach Amerika entwichenen
Friedrich Frank, Sägmüllers von hier,
zum öffentlichen Verkauf gebracht:

Eine Säg- und Schleifmühle mit Werk-
reibe und kleiner Wohnung sammt Was-
sergerechtigkeit, Böhrenbau, Mühlgeschir und

sonstigen zum Geschäftsbetrieb gehörigen
Geräthschaften, an der Nagold, unterhalb
der Gutten-Brücke, auf dem Busacker und
an der nach Calw führenden Straße ge-
legen.

Brandversicherungsansatz 1700 fl.;
Anschlag 1200 fl.

Wiesen:

Parzellennummer 1848:
1) 10,0 Ruthen Land;
2) 3/8 Morgen 36,0 Ruthen Grasrain;
Parzellennummer 1849:
3/8 Morgen 13,5 Ruthen Wiesen,
im Busacker, neben Weisgerber Breimayer
und Jacob Koller, gibt Zehntablösungs-
Rente pro 1853/73 1 fl. 34 kr. 3 hlr.
Anschlag 300 fl.

Parzellennummer 1743 b.
2/8 Morgen 47,0 Ruthen Wiesen in
der Au, neben der Stadtgemeinde Wildberg,
beiderseits, gibt Zehntablösungsrente pro
1853/73 21 kr.
Anschlag 50 fl.

Das Anwesen dürfte sich, seiner Lage
wegen und der Wasserkraft nach, auch zu
einem andern fabrikmäßigen Geschäftsbetrieb
eignen.

Kaufslustige werden nun zu der Verkaufs-
verhandlung unter dem Bemerken eingela-
den, daß sie sich durch gemeinderäthliche
Zeugnisse über den Besitz von Vermögen
auszuweisen haben.

Den 5. Janr. 1857.

Gemeinderath.

Stadtschultheiß Kestel.

21^{te} Verakkordirung von Bau- arbeiten.

Die Gemeinde Oberjesingen, Ober-
amts Herrenberg, beabsichtigt den Abbruch
der alten Kirche sammt Thurm, und den
Bau einer neuen Kirche daselbst.

Es sind hiefür berechnet:

Die Abbruchskosten zu	408 fl. 28 kr.;
die Grabarbeit zu	72 fl. 54 kr.;
die Maurer- und Stein- bauerarbeit zu	8950 fl. 33 kr.;
die Gipsarbeit zu	185 fl. 50 kr.;
die Zimmerarbeit zu	2424 fl. 49 kr.;
die Schreinerarbeit zu	1352 fl. 39 kr.;
die Glaserarbeit zu	316 fl. 44 kr.;
die Schlosserarbeit zu	770 fl. 46 kr.;
die Flaschnerarbeit zu	228 fl. 42 kr.;
die Anstricharbeit zu	297 fl. 2 kr.;

Akkordslustige werden nun eingeladen,
von den Plänen, dem Ueberschlag und den
Bedingungen, unter welchen vorstehende
Bauarbeiten im Wege der Submission ver-
geben werden, bei dem unterzeichneten Bau-

beamten Einsicht zu nehmen, und ihre nach
Prozenten berechnete Offerte unter Beisitz
der erforderlichen, gehörig beurkundeten
Vermögens- und Prädikatszeugnissen, gut
versegelt, mit der Aufschrift: „Kirchen-
baugesellen zu Oberjesingen betreffend,“ einem
der Unterzeichneten längstens bis zum 31.
Januar l. J. Vormittags 11 Uhr zu über-
geben. An demselben Tage wird

Nachmittags 2 Uhr,

auf dem Rathhause zu Oberjesingen die
urkundliche Eröffnung der Offerte, unter
denen die Auswahl sich vorbehalten wird,
vorgenommen, und nach Umständen auch
alsbald der Zuschlag der Arbeiten erfolgen.
Calw und Oberjesingen, den 7.
Januar 1857.

Schultheiß Bezirksbauinspektor
Marquardt. Landauer.

Altenstaig Stadt.

Aufforderung zur Anmeldung von Schuld- und Bürgschafts- Ansprüchen.

Der hiesige Bürger und Schuhmacher
Michael Bäuerle ist vor einiger Zeit ohne
Leibes-Erben gestorben, und es hat hierauf
seine Wittwe durch einen Erbhabfestigungs-
Vertrag sich mit den Seitenverwandten ab-
gefunden, sie wünscht aber vor Vollziehung
dieselben zu wissen, ob ihr verstorbenen
Ehemann nicht etwa unbekannte Schuld-
oder Bürgschaftsverbindlichkeiten eingegan-
gen habe, und hat deswegen gebeten, daß
dießfalls ein öffentlicher Aufruf erlassen wer-
den möchte.

In Folge dieses Ansuchens werden nun
alle Diejenigen, welche Schuld- oder Bürg-
schafts-Ansprüche an den verstorbenen Mi-
chael Bäuerle zu machen haben, aufge-
fordert, sich binnen

15 Tagen,

von heute an gerechnet, bei der unterzeich-
neten Stelle darüber auszuweisen, widrigen-
falls sie die aus einer Veräußerung entsprin-
genden Nachtheile sich selbst zuzuschreiben
hätten.

Den 12. Jan. 1857.

Für den Gemeinderath:

der Vorstand

Speidel.

21^{te} Böjingen, Oberamts Nagold. Schafweide - Verpachtung.

 Die Schafweide
der hiesigen Ge-
meinde, auf das
Jahr 1857, welche

im Vorfrommer 100, und im Nachfrommer 31² 150 Stüde ernährt, wird am Montag den 2. Febr. d. J., Mittags 12 Uhr, auf hiesigem Rathhause verpachtet, wozu die Liebhaber eingeladen werden. Den 14. Januar 1857.

Schultheißenamt. Gutekunst.

Emmingen, Oberamts Nagold. Holz-Verkauf. In dem Gemeindewald Zwerchhaldenberg werden

Montag den 19. d. M., Vormittags 9 Uhr, 112 Stüde gefälltes Langholz und einige Sägglöbe im Aufstreich verkauft, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 14. Januar 1857. Gemeinderath.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Empfehlung.

Einem werthen Publikum erlaube ich mir hiemit anzuzeigen, daß von heute an jeden Tag stets frische Butter in 1/2 Pfd. Ballen in bester Waare, ebenso reinstes Rindschmalz zu den Wochenmarktpreisen zu haben ist. Um gütige Abnahme bittet Albert Gayler, in der Vorstadt.

Nagold.

Zugelaufener Hund.



Gestern hat sich bei mir ein weißer Spitzhund eingestellt, welcher gegen Entrichtung des Futtergeldes und der Einrückungsgebühr abgeholt werden kann bei Den 8. Jan. 1857. Fuhrmann Gänfle.

21¹ Gündringen, Oberamts Horb.

Eine größere Parthie Delfuchen und ungefähr 2 Ctr. ungetriebenen Hanf hat billigst zu verkaufen. Desmüller Riesch.

21² Nagold.

Zu vermietben:

Eine schöne Wohnung für eine kleinere Familie auf nächst Lichtmess, eine dergleichen für eine größere Familie auf nächst Georgii bei Werkmeister Schuster.

Nagold.

Empfehlung.

Frisch gewässerte Stockfische bei August Reichert.

Nagold.

Anzeige.

Montag den 19. d. M. schlage ich wieder Magiamen für Kunden. August Reichert.

31² Nagold.

Geld auszuleihen.

Gegen gefegliche Sicherheit sind 250 fl. Pflegegeld auszuleihen bei Stricker Lehre.

21² Wildberg. Gegen gefegliche Sicherheit können durch Unterzeichneten

180 fl. ausgeliehen werden. J. Walz, Kaufmann.

21² Ettmannsweiler, Oberamts Nagold.

Geld - Anerbieten.

Bei dem Unterzeichneten liegen 125 fl. Pflegschaftsgeld gegen gefegliche Sicherheit zum Ausleihen parat. Michael Reinhardt.

21² Ebershardt, Oberamts Nagold.

Geld - Offert.

Bei dem Unterzeichneten liegen 250 fl. gegen gefegliche Sicherheit zum Ausleihen parat. Pfleger Gaus.

Notariats - Sportel - Tabellen sind zu haben in der G. Jaifer'schen Buchhandlung in Nagold.

Diensta Nachrichten.

In Folge höchster Entschlieung haben Se. K. Maj. nachstehende Beförderungen und Veränderungen in der K. Reiterei und Infanterie gnädigst vorgenommen: zum Generalmajor wird befördert und zum Kommandanten der Reiterdivision ernannt: der Oberst Graf v. Linden des 4. R.-Reg.; zum wirklichen Obersten wird ernannt: der bisher charakterisirte Oberst und Kommandant des Landjägerskorps, Pergler v. Perglas; zum Kommandanten des 4. R.-Reg. unter gleichzeitiger Beförderung zum Obersten: der Oberstlieutenant Graf v. Scheler der K. Leibgarde zu Pferd; zum Obersten wird befördert, der Adjutant Sr. Maj. des Königs, Oberstlieutenant Graf v. Gronsfeld; zur K. Leibgarde zu Pferd wird versetzt: der Oberstlieutenant v. Kober des 2. R.-Reg.; zum Major und Stabsoffizier im 2. R.-Reg. wird befördert: der Rittmeister v. Crailsheim des 4. R.-Reg.; zum Rittmeister und Schwadronskommandanten im 4. R.-Reg.: der Oberstlieutenant und Schützenoffizier des 4. R.-Reg. v. Breuning. Zum Divisionskammermeister der Reiterei unter Verleihung des Charakters als Rittmeister wird ernannt: der Oberstlieutenant und Adjutant des 4. R.-Reg. v. Rangau; zum Reg.-Adjutanten im 4. R.-Reg. der Oberstlieutenant v. Berkingen, und zum Schützenoffizier im gleichen Reg. der Oberstlieutenant Lind desselben Reg.; zu Oberstlieutenant rücken vor: die Lieutenants Popp und W. v. Maucier des 2. R.-Reg. in demselben. Eingetheilt wurden: die Lieutenants Campbell des 2., v. König des 4. und v. Schott des 2. R.-Reg. in ihren Reg. Zum Lieutenant mit dem aggregirten Gehalte wird befördert und zum 4. R.-Reg. versetzt: der Porte-epée-Kadet Bach des 3. R.-Reg. Versetzt wird vom 2. zum 3. R.-Reg.: der Porte-epée-Kadet v. Entsch-Fürstened, und zum Porte-epée-Kadeten ernannt wird: der Wachtmeister Moser des 2. Reg. in demselben. Ferner werden zu Lieutenants ernannt: die Porte-epée-Kadeten Feinzmann des 2., Baur und Harpprecht des 3. Inf.-Reg. in ihren Reg. Ferner haben Se. K. Maj. Höchstihrem Adjutanten, dem Oberstlieutenant à la suite Fürsten Felix v. Hohenlohe-Dehringen den Charakter als Oberst gnädigst ertheilt, und den Finanzreferendar Reuß zum Kanzleiaspiranten des Kriegsministeriums gnädigst ernannt. Der ev. Schuldiens zu Genkingen wurde dem Schulmeister Fischer zu Oberhelmingen, der zu Dizingen dem beurlaubten Schulmeister Mayer zu Ludwigsburg, und der zu Neulautern dem Unterlehrer Holl zu Renningen übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. [Verkehr auf den württembergischen Staatsbahnen im Dezember 1856.] Die Zahl der auf den Stationen verkauften Personenbills betrug im Dez. 1856: 151,567, im Dez. 1855: 132,867; die von Personen, Gepäck, Hunden, Equipagen und Vieh erhobenen

Fabrgelder betragen im Dezember 1856: 73,921 fl. 16 kr., im Dez. 1855: 65,504 fl. 15 kr.; Frachtgüter wurden transportirt im Dez. 1856: 534,476,6 Centner, mit dem Frachtbetrage von 184,788 fl. 17 kr., im Dez. 1855: 408,643,7 Centner, mit dem Frachtbetrage von 139,969 fl. 2 kr. Die Gesamtsumme der Einnahme war im Dez. 1856: 258,709 fl. 33 kr., im Dez. 1855: 205,473 fl. 17 kr.

Stuttgart, 11. Jan. Diesen Morgen um 11 Uhr ist Se. K. Hoh. der Herzog Alexander von Württemberg, Bruder S. Maj. der Königin nach Wien zurückgereist, und wurde vom Prinzen Friedrich, K. Hoh., dem Prinzen Herrmann, zu Sachsen-Weimar, sowie dem Herrn Minister des Auswärtigen, Frehn v. Hügel und dem Hofmarschall Graf v. Herzfeld zum Bahnhof begleitet. Seine beiden Töchter, die Gräfinnen von Hohenstein begaben sich gleichzeitig nach Karlsruhe, um einige Zeit bei ihrer Tante, der Frau Markgräfin Wilhelm v. Baden zuzubringen. — Das von Baumeister Leins in der Neckarstraße erbante Palais, das man als für den Prinzen von Weimar bestimmt zu betrachten gewohnt war, ist jetzt an die Frau Fürstin v. Butera für den Preis von 120,000 fl. verkauft worden. Diese hohe und gastfreie Dame, die sich schon seit einigen Jahren hier aufhält und ein großes Haus macht, in welchem sich die höchsten gesellschaftlichen Kreise selbst bis zu den Mitgliedern der K. Familie hinauf versammeln, scheint hiernach bleibend an Stuttgart sich binden zu wollen. (S. T.)

Ulm, 11. Jan. Reisende brachten heute vom Bodensee die Nachricht, daß heute in der Frühe die einem Schweizer Fabrikanten gehörige Parquet-Fabrik in Langenargen abgebrannt sei. Dieselbe beschäftigte an 50 Arbeiter.

Wangen, 6. Jan. Sonntag den 4. d. M., Vormittags 9 Uhr, brannte der städtische Lehenhof Wittwais gänzlich ab. Die Bewohner waren gerade im Frühgottesdienste in Wangen und überließen das Hanshüten einer älteren Person, welche, wie es scheint, nicht immer bei vollem Verstand ist. Diese Person flüchtete sich in den Strümpfen in den naheliegenden Wald, als das Haus brannte und versteckte sich in einen Reishaufen; mit Mühe konnte nur das Vieh gerettet werden, von Mobilien gar nichts. (S. M.)



Wien, 6. Jan. Ein am 4. d. M. verführter Doppelmord bildet das allgemeine Tagesgespräch. Ein junger Mann von 21 Jahren, in einem Handelsbause angestellt, unterhielt seit längerer Zeit ein Verhältnis mit einem ebenfalls jungen Mädchen, der Nichte einer alten Frau, einer Hauseigentümerin auf den Wieden. Der Vormund des Mädchens wollte eine Heirath nicht zugeben, da der junge Mann noch nicht in der Lage war, eine Frau zu erhalten. Dieser Widerstand steigerte die Leidenschaft der jungen Leute zu einer solchen Höhe, daß ihnen ein getrenntes Leben unerträglich wurde, und sie faßten den Entschluß, dieser in ihren Augen so traurigen Existenz gewaltfam ein Ende zu machen. Am 4. Abends waren sie wieder im Hause der Tante, die sehr gefährlich krank darnieder liegt, zusammengekommen. Auch der Vormund kam und erklärte gelegentlich wieder, daß er gesonnen sei, sich dem Verhältnis mit allem Ernst entgegen zu stellen. Kaum war der Vormund fort, so gelangte der unheilvolle Entschluß der beiden Liebenden zu voller Reife. Der junge Mann ergriff eine große Tapfernadel, und versetzte damit seiner Geliebten einen Stich unter die linke Brust. „Du hast mich schlecht getroffen“, rief die Aermste aus. Hierauf nahm er ein Messer und führte einen zweiten Stich, worauf das Mädchen zu Boden sank. Nun führte er gegen sich selbst einen gewaltigen Stoß in die linke Seite, — der Schmerz erpreßte doch den beiden Unglücklichen einen Schrei, worauf man aus dem anstoßenden Zimmer, wo die fast sterbende alte Frau lag, herbeieilte und das entsetzliche Unglück sah. Beide sind lebensgefährlich verwundet. Das Mädchen wurde ins Spital gebracht, der junge Mann ins Inquistenkrankenhaus. (Fr. Pstz.)

Bern, 11. Jan. In offiziellen Kreisen ist man über das in Paris erlangte Resultat sehr befriedigt. Im Volke und in der Armee macht sich wohl auch Mißtrauen gegen die Diplomatie und namentlich gegen Napoleon geltend, der seit seinem Artikel im Moniteur die Gunst der Schweizer im Allgemeinen verschert hat. Seien einmal die Gefangenen, wenn auch nicht „bedingungslos“, sondern unter der Bedingung der Verbannung bis zum definitiven Vertrage mit Preußen in Freiheit gesetzt, so habe die Schweiz sich jedes Mittels, auf den ferneren Gang der Angelegenheiten einzuwirken, begeben, und man könne ihr Bedingungen diktiren. In diesem Sinne lassen sich einzelne Stimmen vernehmen, besonders ein Artikel im Genfer Journal unter dem Titel: „Die Gefahr des Augenblicks.“ (Le danger du moment.) — Ungeachtet der Friedensstimmung gehen die Sammlungen und die Rüstungen ihren Gang. Von Schweizern in Bergamo sind für jeden Monat Dienst 2000 Fr. gezeichnet, und dortige Schweizerinnen legten 1800 Fr. zusammen. In Cauxdefonds wurden an einem Tage 14,000 Fr. gezeichnet, worunter mehrere Beträge von 1000 Fr., ja sogar einer von 1500 Fr., durchschnittlich 5—600 Fr. Die meisten Gemeinden im Kanton geben den Auszögern, gleichviel ob Bürger oder nicht, 10 Fr. beim Abmarsch und 50—70 Cent. per Tag Zulage. Die Schuster in Zürich, 44 an der Zahl, verpflichten sich vorläufig zu 200 Paar Schuhen, und erlassen einen Aufruf an alle Handwerksgeossen im Kanton, ihrem Beispiel zu folgen. Eigentlich rührend sind die Anerbietungen aller Art Dienstleistungen und Beiträge von Fremden, besonders von englischen Damen für den Krankendienst. Die öffentlichen Blätter und die Protokolle des Bundesrathes enthalten auf jeder Seite Verdankungen. Ja ja, Europa ist mit der Schweiz. Sie hat unzählige Freunde. „Dank heiget“ (habet Dank) sagt der Berner. (S. M.)

Bern, 13. Jan. Die Botschaft des Bundesrathes an die Bundesversammlung beantragt: der Prozeß wird niedergeschlagen, die Angeklagten verlassen die Schweiz bis zum Austrag der Sache, ein definitives Uebereinkommen bedarf der Genehmigung der Bundesversammlung, der Bundesrath ist mit der Vollziehung beauftragt. Successive Beurkaubung der Truppen findet statt, sobald die Ausgleichung erfolgt. Ein Angriff von Außen ist nicht mehr zu befürchten. Der russische und der österreichische Gesandte haben dem Bundesrath Noten überreicht, entsprechend den Pariser Vereinbarungen, die für die Schweiz günstig lauten. (Tel. Dep. d. A. Z.)

Bundesstaat. Dienstag, 13. Jan. 9 Uhr 40 Min. Morgens. Antrag des Bundesrathes an die Bundesversammlung: 1) der am 4. September angehobene Neuenburgerprozeß wird hiemit niedergeschlagen. 2) Die durch Dekret der Anklagekammer vom 15. Dez. in Anklagezustand versetzten Personen haben bis zur Erledigung der Neuenburger Angelegenheit das Schweizergebiet zu verlassen. 3) Ein definitives Uebereinkommen in der Neuenburger Angelegenheit wird der Bundesversammlung zur Erledigung vorgelegt. (T. D. d. A. Z.)

Madrid, 8. Jan. Der Unione von Turin wird aus Palermo geschrieben, daß Baron Bentivegna, einer der Führer der sizilianischen Bewegung, am 20. Dez. in der Nähe der Stadt erschossen wurde. Er starb mutbig. Nachdem er Kaffee getrunken hatte, machte er ruhig sein Testament und setzte seine Brüder und seine Mutter, welche einer vornehmen Familie Palermo's angehört, zu Erben ein. Er verlangte, ohne Augenbinde erschossen zu werden, was ihm jedoch verweigert wurde. Vor seinem Tod sagte er, daß er der Anstifter der Erhebung war und bat für seine Gefährten um Milde und Schonung. (St. A.)

New-York, 20. Dez. Ein Monster-Fälschungs-Prozeß, gegen den die Betrügereien Carpentier's und Redpath's in Nichts verschwinden, bilden das Ereigniß dieser Woche. Die Thatsache ist in zwei Worten die, daß ein Herr Huntington unter der Anklage vor der Jury steht, durch Verfertigung falscher Wechsel und Unterschriften nicht weniger als zwanzig Millionen Dollars erworben zu haben. Wenn schon die Größe dieses Betrages in Erstaunen setzt, die in der That unübertroffen dasteht, so muß noch mehr die Art, wie sich der Angeklagte dabei benimmt, Verwunderung erregen. Sein Anwalt hatte ihm nämlich wiederholt gerathen, sich offen zu der verübten Handlung zu bekennen, da die Beweise zu sprechend seien, um dagegen etwas auszurichten; sein reines Geständniß allein könne auf die Jury Einfluß üben. Dieß verweigerte aber Herr Huntington, zu thun; er bestand auf seiner Unschuld und der Ueberzeugung, daß er freigesprochen werden würde. Der Anwalt, Hr. Bryan, war in großer Klemme, bis ein Geschworener die Bemerkung fallen ließ, daß der Mann verrückt sein müsse, weil er sein Unrecht nicht einsehe. Von diesem Augenblicke ging dem Anwalt ein Licht auf; er beschloß, Herrn Huntington für verrückt zu erklären, und dessen Rettung auf dieser Basis zu versuchen. Die Rede, in welcher Herr Bryan dies selbst der Jury erzählt, ist ein Meisterwerk juridischer Ueberredung und dürfte nicht ohne Wirkung bleiben. Das Urtheil ist jedoch noch nicht gesprochen. (R. Z.)

Die Waisen aus Schweden.

(Fortsetzung.)

III.

In dem westlichen Theil der Altstadt, nächst den Hirschgräben, stand eine Gruppe kleiner ärmlicher Häuschen an einander gelehnt, von Weidewohner, wie dazumal die Beisassen hießen, und von geringen dürftigen Bürgern bewohnt. In der Stube oder besser in dem verschobenen Bierck einer dieser elenden Hütten, deren wurmförmige Balken und vermodertes Strohdach nur noch von den nachbarlichen Ruinen aufrecht gehalten wurden, saß auf einem ebenfalls haufälligen Tisch ein kurzes, dickes Männlein mit apfelrundem, glattgeschorenem Kopf, kupfziger Nase, braunrothen Wangen, ungeheurem Schnauz- und Zwickelbart und kleinen blizenden Augen, eifrigt bemüht, die Löcher eines alten, zerrissenen Kollers wieder zu ergänzen. Auf dem Tisch, neben dem kleinen Dickleibigen war eine eiserne Pickelhaube aufgeschliffen, in welcher sich ein ganzes Schneider-Apparat eingenistet hatte, als: Seide und Zwirn in allen möglichen Farben, ein gespicktes Nadelkissen, Fingerhüte zc. zc. Dicht neben ihm in einer Ecke standen Streitaxt, Kolben und eine schwere Partisane. Ein funkelnder Brustpanzer und ein altes Panzerhemd hingen hinter ihm zur Rechten und zur Linken an der weißübertünchten Wand. Zwischen beiden Rüstungsstücken, gleichsam über dem Haupte des Rundköpfigen, paradierte eine mächtige Gewandscheere, an der Kante des Tisches hing ein schweres Bügeleisen. Und zwischen den Attributen einer zerstörenden, zerreißen, zerschneidenden Kunst, und

einer ergänzenden, zusammenfügenden, zusammenstügenden, sah das rundbauchige Männlein schweigend, leuchtend, schnaufend.

Diese so eben beschriebene Figur war die Hälfte einer Ehe. Die zweite Hälfte davon sah auf einem alten Schmel gegenüber auf der andern Seite der Stube, am verfallenen Kamin, und war das Gegenstück und der Antipode der Ersteren in jeder Hinsicht, wie das gar oft der Fall zu sein pflegt. Es war ein dürres, ausgetrocknetes Weib von ungeheurer Größe. Ihr Gesicht war gleichsam mit einem vergilbten, runzlichen Pergament überzogen, die Muskeln schienen erstarrt, der Ausdruck von Freude und Schmerz war heimatlos darin geworden. Lang und spitz ragte die an Sonne und Luft geröthete und mit runden, braunen, erbsengroßen Flecken übersäete Nase in diese traurige Wüste untergegangener Leiden und Leidenschaften. Unter einer alten, groben Filzkappe schwimmerten Haare hervor, vor der Zeit grau gefärbt von dem bleiernen Kamin des Glends. Mit der einen ihrer rothen eingeschrumpften Hände drehte sie die rollende Spindel, mit der andern dann und wann nach der verdrossen herabhängenden Unterlippe, ihres mit großen gelben spitzen Zähnen bewaffneten Mundes fahrend, um den sich entspinrenden Linnenfaden mehr Festigkeit zu geben. Ein Bild der furchtbaren Parze. Die einzigen freundlichen Eilande in dem Meere ihrer Häßlichkeiten waren die sanften, himmelblauen Augen, schwimmend in dem reinen Weiß der Augäpfel, welche die zerhörende Zeit bis jetzt ihr geschont zum Ersatz für so manchen Raub, den sie an ihr begangen. Der sinnige Blick des Weibes milderte den Anblick ihres schreckenerregenden Aeußeren.

Auf der Platte des Kamins brannte ein kleines Feuer, in welches ein rusiger Topf seinen schwarzen Bauch streckte und dessen Inhalt unter dem Deckel dampfte, zischte und kochte. Eine magere, gelbgefleckte Kage sah mit eingeknickten Augen unfern daneben und schnurte und span in gleichförmig tiefen Tönen.

Der kurze Dicke und die lange Magre saßen geraume Zeit sich gegenüber, ohne nur ein Wort zu verlaublichen, ohne nur einen Augenblick von der Arbeit anzusehen. Spindel, Topf und Kage schnurten ein drolliges Terzett durch die lautlose Stille. Ein kräftiger Fluch des Dicken, ein gedehnter Seufzer der Langen gab endlich das Signal zur allgemeineren Unterhaltung.

„Beim Schwert Karls des Großen! ich verspüre ein Magenjucken, wie an dem Morgen, als wir Haselach ruinirten und keine Zeit zum Zubis behielten,“ ließ sich der Mundlöpsige hören. „Trinchen, laß doch mal Deine Auglein in dem kollegrigen Topf kundschau'n, wie's mit seinem Eingeweide aussieht. Es sieht mir so ein verdammter Dampf in die Nase.“

„Haberjupp und ein Stück Kleinbrod, das ist Alles, was ich Dir heute austischen kann,“ erwiderte das dürre Weib und hob den Topf vom Feuer.

Der Dicke machte ein böses Gesicht. „Was ist das für ein Beträufel von Haberjupp und Kleinbrod? Mond und Stern und Donnerwetter! ich Hanemann Jäckel, ein Bürger und Schneidermeister dieser reichsfreien Stadt, der Nadel und Streitkolben gleich gut zu führen versteht, oder eigentlich den Letzteren besser noch, als die Erstere; der so manchen Strauß mitgemacht, wenn es unserm Herrn dem Kaiser an den Krage ging; oder es unserm Stadtbanner galt — ich soll mich jetzt mit solch' elender Kost begnügen, wie ein Bauernknohl von Seebach, oder ein Kerl, der vom Gassenbettel lebt?“

„Gieb mir Geld, Hanemannchen,“ erwiderte das Weib ganz gelassen, „und ich will Dir Schweinebraten in Knoblauchbrühe machen.“

Dem Dicken wässerte der Mund. „Laß mal Deine Spindelfinger im Wetscher spioniren, Trinchen.“

„So hoch?“

„Geht nicht. Bäcker, Metzger und hier neben an Baskel Zipp, der Kneipenwirth, unser guter Nachbar, weisen mir's Kerbholz, und sagen, wir sollten erst das Alte bezahlen.“

„So trag meinen Zwilchmantel zum Juden Aron. Die Kälte hat nachgelassen, ich will mich behelfen.“

„Hast Du's vergessen, daß er schon vor drei Tagen gewandert ist?“

„So bring ihm Deine Sonntagshaube.“

„Es ist schon lange her, daß ich keine Sonntagshaube mehr trage.“

„Beim Barte des heiligen Vaters! ich will aber essen, wie's einem Kriegsmann geziemt, vom Trinken gar nicht zu reden.“

„Ich wüßte wohl einen Rath.“

„Run?“

„Da hängt der Küras an der Wand, und das alte Drathwamms, auch stehen dort in der Ecke Hellebarde, Kolben und Streitart; der Staub setzt sich fingerdick darauf. Wie wär's, wenn Du ein Stück, oder zwei, oder alle mit einander dem Waffenschmied in Verwahrung gäbest?“

„Das geht nicht, Trinchen, eher würde ich meine Schere und mein Nadelfissen sammt den verrosteten Nadeln, und das Bügeleisen dazu versetzen, wenn mir Jemand was Erleckliches darauf borgen wollte, als mein Rüstzeug — nein, das geht nicht.“

„Aber warum denn nicht, Hanemannchen? Die Stadt hat ja keine Fehde, und wir leben gegenwärtig im tiefsten Frieden.“

„Du bist ein dummes Ding, und verstehst von dergleichen Sachen nichts. Hättest Du nur ein bißchen Vaterlandsiebe in Deinem verbugelten Herzen, Du würdest mir solche tuckmäuserischen Zumuthungen nicht machen. Dieses Drathwamms — weißt Du's noch nicht, daß ich diese Eisenringein auf dem Leibe trug, und jene Streitart in den Fäusten schwang, als wir Reichsbürger den guten Kaiser Ludwig, den Bayern, gegen seine Widersacher schirmten; daß mich dieser Küras deckte, und ich jene Partifann führte, als wir Reichskädter mit Herrn Günther von Schwarzburg gen Elbersfeld zogen, und dort seinen Gegner, Karl IV., den Vater unsers jetzigen Herrn und Kaisers Benzeslaus, aufs Haupt schlugen. In diesem Brustharnisch schlief ich auch, und der Streitkolben dort lag mir dicht zur Seite, als wir bei Bilmur, nachdem wir Frankfurter ein Bollwerk erkürrt, tüchtig gezecht und uns betrunken hatten, von dem Feinde überrumpelt, und an die vierzig Bürger niedergemacht wurden. Damals hätte der Klappermann mich schier beim Wamms gefaßt; aber ich wachte noch zur rechten Zeit auf, faßte meine Bohre, schlug um mich, als ob der Teufel in mir wäre, erreichte glücklich eine Breiche und ließ mich ohne Umstände hinabplumpsen. Ich stieß mir zwar mein Sigtheil etwas derb auf, aber der Hals war gerettet. Wie manche Bente habe ich mit diesen Waffen dem Feinde abgenommen und Dir beingebracht. Nicht wahr, da konnte Frau Trine Jäckel ihr breites Mant zum Lachen verziehen? da war's ihr recht, daß ich die Nähradel wegwarf und für Kaiser und Reich Würst auf meinem Schädel backen ließ? Und jetzt, weil unsere Stadt mit aller Welt Friede zu halten sucht, und selbst der Falkenstein zu Kreuz gekrochen und ihr guter Freund geworden ist, — weshalb der Teufel ihn holen mag; — und weil nun alle Soldner, Reißige und laufende Gesellen vermindert worden sind, und es einen ehrlichen Bürgersmann, der lieber in der Sturmhaube und im Drathwamms handthiert, als im Schurzfell und in der Filzkappe, — und weil es nun einem solchen Manne in dieser friedliebenden Zeit ein bißchen knapp geht, jetzt möchtest Du gleich greinen wie ein altes Spittelweib, und mir zumuthen, mein Rüstzeug und meine Bohre zu verschachern?“

„Nein, ehe ich das thue — her mit der Haberjuppe.“

Hanemann warf seine Flickschneider bei Seite und schob eine Bank an den Tisch; Frau Trine holte ein weißgeschuertes Brett herbei, worauf sie den rusigen Topf stellte, legte zwei hölzerne Köffel daneben, nahm ein altes abgebrochenes Messer und schnitt das Kleinbrod in zwei Hälften, wovon sie die größere gutmüthig ihrem mißvergnügten Eheheren reichte.

(Fortsetzung folgt.)

Charade.

Die Erste braucht Du zum Erathen,
Du gibst sie nicht um aller Welt Dacaten,
Die Zweite lauchst Du immer schön
Auf Bällen und in Assemblée'n.
Das Ganze nach verschütert ner Wahl
Von einer eiteln Frau nur neu geeret —
Bezahlt mit seinem Schweiß oft der Gemahl,
Oft aber wird's ihm auch beiseeret.

Verantwortliche Redaction: H. 14. 14. Druck und herausgegeben von G. B. 14. 14.

Högl